

Engel als Bildeprinzipien



Bildende Künstler haben lange Zeit das, was der Mensch als Tugend in sich ausbildet oder als Untugend in sich hineinlassen kann, so ins Bild gesetzt, dass sich die menschliche Gestalt entsprechend veränderte. Weil Untugenden wie Gier, Neid, Geiz etc. sich auf einer niederen Willensebene ausleben, wurde die Gestalt entsprechend vertiert. Damit setzen sie einen umgekehrten Naturprozess ins Bild. Oskar Wilde beschreibt in seinem Roman „Das Bildnis des Dorian Grey“, wie sich das schöne Gesicht eines jungen Mannes aufgrund des Lotterlebens, das er führt, in eine tierische Fratze verwandelt. Um das Erlebnis zu veranschaulichen, dass es sich bei diesen Anwandlungen um elementare Kräfte handelt, die sich über den rein menschlichen Impuls legen, haben die Künstler diese Kräfte noch tierischer gemacht als tatsächliche Tiere und sinnbildlich die Gestalt von Drachen und Dämonen erschaffen.

Für die aufbauenden Impulse haben sie der menschlichen Gestalt nicht nur schöne Gesichter gemalt, sondern auch noch Flügel gege-

ben. Diese wie jene Impulse wirken formgebend in die Physiognomie der menschlichen Gesichter hinein, wodurch deren Gestaltung ihrem Wesen auch in der äußereren Erscheinung entspricht.

Bei der Beobachtung des eigenen Seelenlebens lassen sich immer wieder Gelegenheiten finden, bei denen bemerkt werden kann, dass jemand nicht mehr ganz er selbst ist oder umgekehrt über sich hinauswächst. Solche Beobachtungen in Gedanken gegossen sind in der Sprache festgehalten. Aus diesem Grunde kann derjenige, der Sprachverständnis entwickelt, in der Sprache Weises entdecken.

Manchmal kann erlebt werden, wie eine bestimmte Erfahrung ein neues Verständnis einer Redewendung erschließt. Oft ist schwer auszumachen, ob die Sprache das Erlebnis oder das Erlebnis die sprachliche Redewendung erschließt. Kein Wunder, dass die Mythologie den Erzengeln auch eine Verantwortung für die Sprache zugesetzt hat. Sicher ist, die Sprache kann inspirieren.

Viele Künstler sprechen auch heute noch davon, dass sie inspiriert werden. Die Redewendung, dass jemand von der Muse geküßt wurde, ist auf dieser Ebene zuhause. Wenn sie wissen wollen ob es die Muse wirklich gibt oder ob ein Künstler nur eine veraltete Redewendung benutzt, müssen sie ihn fragen und sich anschauen, wie er die Muse ins Bild setzt und wie er die Antwort formuliert.

Auch in den Evangelien sind Denkspuren, die zum Wesentlichen führen, sprachlich festgehalten:

Der Prolog des Johannesevangeliums weckte schon „Faust“ besonderes Interesse. Goethe lässt Faust, der sich im Detail verliert, mit dem Begriff „Wort“ hadern und das „Wort“ letztlich als „Tat“ an den Anfang aller Dinge setzen. Dabei hat er nicht den ganzen Prolog im Sinn gehabt.

Im Anfang war das Wort
Und das Wort war bei Gott
Und Gott war das Wort
Dasselbe war im Anfang bei Gott.
Und alle Dinge, sind durch dasselbe gemacht
und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.
Und in ihm war das Leben
Und das Leben ward das Licht der Menschen
Und das Licht scheint in der Finsternis
Und die Finsternis hat's nicht begriffen.

Die nüchterne Beobachtung dieser Sprachkomposition führt, wenn nicht nur ein Detail sondern der gesamte Wurf betrachtet wird, in eine viel tiefergehende Region.

Die Welt in ihrem Wesen teilt sich uns durch die Zusammenfassung der Beobachtungen mit. Die Begriffe des Denkens erschließen sich uns zunächst in Worten. Gelingt es das, was in diesen Worten lebt zu erleben, zeigt sich uns die Schöpfung als ein lebendiger Prozess, der uns zuerst im Erkenntnisakt entgegentrat. Dieser Erkenntnisakt ist ein lebendiger Prozess, in den wir uns aktiv durch unser Denken einbeziehen können. Das Wort hat im Kontext menschliche und geistige Seiten.

Für ein Bewusstsein, das die Welt nicht in diesem lebendigen Denkprozess begriffen findet, sondern sie ursächlich aus der Materie entsprungen verstehen wähnt, muss diese notwendig gottverlassen und in einem Sterbeprozess begriffen erscheinen. Das ist insofern richtig, da es sich bei der Materie um nichts anderes als erstarrtem Geist handelt. Doch dieser Geist und auch die Engel wirken für den Menschen im Dunkeln, solange er nur dem Verstand vertraut und nicht darauf schauen will, wohin das Denken führen kann.

Wer die Hierarchien der Engel im Sinnbild erfassen kann, dem können sich in den verschiedenen Engeln differenzierte Kräfte offenbaren, die in einem aktuell tätigen Schöpfungsprozess begriffen sind. Das Aufwiegen der Seele ist auch ein Bild dafür, in wie weit die Seele in Denkprozessen verfangen ist, die sich nicht von der Materie lösen können.